



Soziale Fähigkeiten im Roboterzeitalter

Braucht es den Menschen in der digitalisierten Welt überhaupt noch? Ja, denn durch den technologischen Fortschritt werden soziale Fähigkeiten als Ergänzung immer wichtiger

Von Darius N. Meier

Mit der voranschreitenden Digitalisierung, der damit verbundenen Automatisierung und Robotisierung stehen der Mensch und die Gesellschaft vor neuen Herausforderungen. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse werden optimiert und automatisiert, der Mensch spielt dabei eine immer geringere Rolle als produzierendes Wesen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich Digitalisierung, künstliche Intelligenz sowie Robotik immer enger miteinander verzahnen und die Rolle des Menschen nachhaltig verändern werden. Die Arbeit der Zukunft muss neu definiert, neue Formeln für erfolgreiches Zusammenarbeiten müssen gefunden werden.

Technik ersetzt den Menschen

Wie oft hört man sie, die Berichte über Innovationen, welche diese und jene Arbeit überflüssig machen, die Produktion ganz

automatisieren und die Roboter hervorbringen, die im Endeffekt sicherer und effizienter agieren als der Mensch. Was bedeutet dies für den zukünftigen Arbeitsmarkt? Sind da überhaupt noch Menschen gefragt, und wenn ja, welche Eigenschaften und Fähigkeiten sollen sie mitbringen? Oder ersetzen uns die Roboter so weit, dass menschliche Interaktionen unnötig werden? Das Gegenteil ist der Fall, wie verschiedene Entwicklungen aufzeigen. Technologische Erneuerungen erfordern nicht nur die Fähigkeit, Maschinen zu bedienen, sondern stellen auch urmenschliche soziale Fähigkeiten wie die Begabung, Vertrauen zu Mitmenschen aufzubauen, immer mehr in den Vordergrund. Das Bedürfnis von Menschen, sich auf soziale Kontakte mit Artgenossen einzulassen, bleibt bestehen und wird langfristig immer überlebenswichtiger. Denn im Zeitalter der Informationsflut und technologischer Unterstützung im Alltag ist es entscheidend, auf

welche Informationsquellen wir uns verlassen können. Steht hinter einer Quelle klar erkenntlich ein vertrauenswürdiger Mensch, stufen wir diese Information viel eher als glaubwürdig ein, wie eine Studie zu virtuellen Meinungsplattformen des deutschen Ökonomen Thorsten Hennig-Thurau zeigt. Die Tatsache, dass sich Informationen und Wissen dynamisch und schnell verändern, ist ein weiterer Faktor, welcher das Vertrauen in den Austauschbeziehungen zwischen Menschen noch wichtiger macht. Damit eine solche Vertrauensbasis jedoch geschaffen werden kann, braucht es ein starkes ethisch-soziales Bewusstsein mit der Fähigkeit zu Empathie für andere.

Kritisches Hinterfragen gefragt

Wie der Futurist Gerd Leonhard im Buch »Technology vs. Humanity« schreibt, sind kritisches Denken und ethisches Bewusstsein weitere Abgrenzungsfaktoren, welche

uns Menschen langfristig erlauben, den technologischen Fortschritt kritisch zu betrachten und entsprechend einzuordnen. Dieser Meinung ist auch Nicolas Gerig, Robotikforscher an der Universität Basel: »Moralisches Mitdenken von einzelnen gelangt immer mehr in den Vordergrund – etwas, was ein Roboter nicht kann«. Waren in dieser Hinsicht in den letzten Jahrhunderten noch übermässiger Fleiss und Autoritätsgläubigkeit fördernd für eine höhere Produktivität und ein gesellschaftlichen Aufstieg, geraten diese Charaktereigenschaften in den Hintergrund. Der Mensch würde heute mit diesen Kerneigenschaften im Wettbewerb jeglichem maschinellen Prozess unterliegen. Diese neue Konkurrenzsituation zwischen Mensch und Maschine führt dazu, dass sich der Mensch in seinen Fähigkeiten klar unterscheiden muss und rein repetitive Arbeiten der Vergangenheit angehören. Dies bedeutet konkret, dass ein quantitativer Anspruch an den Menschen immer mehr einem qualitativen weichen muss. Es braucht die Möglichkeit, kreatives Denken und Entwickeln ungebunden von zeitlichen Vorgaben zu praktizieren, denn entscheidende Ideen tauchen nicht innerhalb eines vorgegebenen Zeitrasters auf, sie können auch nicht durch Autorität erzwungen werden. Dies könne auch hierarchisches Denken langfristig überflüssig machen.

Es braucht neue Arbeitsmodelle

Die Wichtigkeit der erwähnten Fähigkeiten wird dazu führen, dass die aktuell gängigen Arbeitsmodelle an ihre Grenzen stossen werden. Das Streben nach Kreativität wird nicht durch vorgeschriebenes Absitzen im Büro gefördert. Im Zeitalter der Technologie braucht es einen konstruktiven Ansatz, welcher eine möglichst grosse Flexibilität und kritische Reflexion ermöglicht, um neue Ideen zu generieren. Glücksmomente durch mit Freunden und Familie verbrachter Zeit können dies unterstützen. Es braucht ein Recht auf Nichtproduktivität, das es erlaubt, an gewissen Tagen und zu gewissen Zeitpunkten nicht produktiv sein zu müssen.

Ähnlicher Ansicht in Bezug auf neue Arbeitsmodelle ist die *Internationale Arbeitsorganisation* (ILO), welche sich seit 1919 für soziale Gerechtigkeit in Bezug auf Arbeitsrechte einsetzt und mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. In einem neuen Bericht »Für eine bessere Zukunft arbeiten« fordert sie, die neue

Dynamik durch die Automatisierung sowie die damit einhergehende geringere Nachfrage an produzierender Arbeitskraft in die politische Agenda miteinzubeziehen, welche menschenzentriert sein soll. Wichtig ist hierbei, den Anspruch auf lebenslanges Lernen zu fördern, wobei eine stetige Investition in die Fähigkeiten von Menschen menschenwürdige und nachhaltige Arbeitsplätze garantieren soll. Neue Technologien sollen unterstützt werden, jedoch immer unter der Kontrolle des Menschen bleiben. Dies soll ergänzt werden mit lebensbegleitenden Sozialversicherungssystemen. Eine weitere Forderung der ILO ist, dass unbezahlte Haushaltsarbeit und ehrenamtliche Tätigkeiten in Wohlbefindungs- und Gesundheitsmessungen ebenfalls berücksichtigt werden sollten. Dahinter stehe die feste Überzeugung, dass Einsätze im eigenen Umfeld sowie gesellschaftliches Engagement als vertrauensbildendes Element mehr gefördert werden sollten.

Es fehlen Antworten der Politik

Nichtsdestotrotz haben Politik und Wirtschaft diese Herausforderung bisher nicht wirklich erkannt, denn sie verlangt nach generell neuen Rahmenbedingungen in der Arbeitswelt, auch auf globaler Ebene. Ganze Landstriche, in denen Menschen aufgrund der Automatisierung keine Ar-

» Es ist Aufgabe der Gesellschaft, diejenigen Leute wieder einzugliedern, welche abgehängt wurden

Nicolas Gerig

beit mehr finden, wie beispielsweise im Rust-Belt in den USA, sind keine Seltenheit und werden langfristig neue politische Lösungen erfordern. Es sei »Aufgabe der Gesellschaft, diejenigen Leute wieder einzugliedern, welche abgehängt wurden, sonst verlieren wir alle«, meint Nicolas Gerig hierzu. Während sich in gewissen internationalen Firmen die Arbeitskultur langsam in Richtung Flexibilität punkto Ort und Arbeitszeit wandelt, kommen aus der Politik erstaunlich wenige Lösungsvorschläge, welche die gesamte Gesellschaft umfassen würden. Ein Instrument wäre hier beispielsweise ein Grundeinkommen als lebensbegleitendes Sozialversicherungssystem, welches de facto durch den Sozialstaat bereits existiert. Dieses müsste so gestaltet werden, dass das Individuum mit einem Minimalbetrag unabhängig bleibt von technologischen Schwankungen in der Arbeitswelt und sich auf Aktivitäten fokussieren kann, welche kreative und soziale Fähigkeiten voraussetzen.

Im Endeffekt soll die Technologie auf alle Fälle dem Menschen dienen und dieser muss unbedingt im Zentrum stehen. Auch die Universitäten sind hier gefordert, ihre Studierenden nicht nur mit technischem Knowhow auszustatten, sondern auch mit den nötigen ethischen Kapazitäten, damit die neue Arbeitswelt für alle funktionieren kann, wie der Wissenschaftler Farnam Jahanian in einem Gastbeitrag über die Möglichkeiten der Universitäten bezüglich Innovation für das *Weltwirtschaftsforum* WEF schreibt. Mittel- und langfristig werden die erwähnten Fähigkeiten immer wichtiger für die tagtägliche Arbeit und der Mensch muss in Anbetracht der technologischen Entwicklung näher zusammenrücken, um überlebensfähig zu bleiben und im Konkurrenzkampf mit der Maschine nicht überflüssig zu werden. Ob sich ein Grossteil der Gesellschaft in dieser sich rasant verändernden Zeit dieser Dynamik anpassen kann, bleibt abzuwarten.



Roboter »Pepper« analysiert Mimik und Gestik von Menschen und reagiert darauf

FOTO: EPD BILD, FRIEDRICH STARK

Gespräch mit Nicolas Gerig: aufbruch.ch

□